

Glättung vorspringender Knochenteile zu beobachten. Dagegen muß der Schädel, dessen Hohlräume von wässerigen Schlamm- und Sandmassen ausgefüllt waren, eine Zeitlang dem Frost und dessen Sprengwirkung ausgesetzt gewesen sein, da nur so die einem anatomischen Präparat ähnliche Mazeration der Schädelstücke zu erklären ist. Man muß dabei unwillkürlich an einen mit quellenden Erbsen gesprengten Menschenschädel denken.

So hat sich der eine Teil, der das Occipitale und das Basioccipitale umfaßt, genau dem Verlauf der Lambdoid-, der Occipitomastoidal- und der Sphenosquamosinaht folgend von dem übrigen Schädel gelöst, ohne den geringsten Bruch in der Sutureverzahnung zu verursachen; ebenso schneidet das Basioccipitale in natürlicher Trennungsfläche gegen das Basisphenoid ab. Das zweite Teilstück stellt das rechte Stirnbein dar mit dem vorderen Teil der Hornbasen, sowie den aus Frontale und einem Stück des Lacrimale gebildeten großen Orbitaltubus. Die Unterseite zeigt einen kleinen Teil der Vorderhirnschale, die Innenseite der Augenhöhle und die zahlreichen aufgebrochenen Stirnbeinzellen. Die Begrenzungsflächen sind auch hier zum Teil natürliche, so in sagittaler Richtung die Sutura frontalis, in transversaler die Nasenstirnbeinnaht; die übrigen Bruchflächen sind willkürlich, folgen aber auch zum Teil annähernd natürlichen Trennungslinien.

Leider passen die beiden Stücke, die zweifellos einem Individuum zugehören, nicht aneinander, weil die gesamte Parietalregion dazwischen fehlt. Es ist das um so mehr zu bedauern, da der Erhaltungszustand der von Mineralsubstanz stark durchdrungenen Knochen ein ganz vorzüglicher ist.

Offenbar ist seinerzeit beim Ausgraben des Fundes manches zerbrochen worden, worauf frische Brüche hinweisen, und unbeachtet liegen geblieben.

Geschlecht und Alter.

Die für die Alters- und Geschlechtsbestimmung maßgebenden Merkmale sind bereits in meiner ersten Mitteilung dargelegt: danach handelt es sich auch bei dem Fund von Cotta um ein männliches Tier, schon allein auf Grund der breiten Hornbasen, die, bis fast an die Frontalsuture reichend, nur einer ca. 9 mm breiten Medianrinne zwischen den Hornbasen Raum geben konnten.

Trotz dieser großen Basenbreite, welche die des Prohliser Fundes nicht unwesentlich übertrifft, muß doch der Cottaer Schädel einem jüngeren Tiere zugerechnet werden; dafür spricht nicht nur der geringe Grad der Sutureverschmelzung, sondern auch die allgemein geringeren Schädelmaße.

Die schwache Obliterierung gegenüber der großen Basenbreite stellt scheinbar einen Widerspruch dar, da man normalerweise erwarten muß, daß sich beider Werte direkt proportional verhalten. Es kann indessen dieser Widerspruch bei einem Cavicornier nicht zu sehr ins Gewicht fallen, wenn man bedenkt, daß bei den Cervicorniern die Anlage zur Geweihbildung individuell recht verschieden ist und von mancherlei Umständen bedingten, beträchtlichen Schwankungen unterliegt, derart, daß auch jugendliche Individuen frühzeitig starke Gehörne bez. Geweihe tragen können.

**